

zum zweiten Mal ins Elend stoßen will. Wie ein Schwur zu unüberwindlicher Treue für Führer und Reich klang das Deutschland-Lied und das Lied Horst Wessels über den Platz.

Volksgenossen, helft an der Aufklärung!

Der Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Volksgenossen und Volksgenossinnen, die am Schluß der durch den Rundfunk übertragenen Münchener Rede des Führers vom 8. November Zuhörungen darüber gehört haben, daß es merkwürdig wäre, daß nichts vorgekommen sei, oder die Zeuge davon waren, wie jemand mit Erstaunen feststellte, daß die Rede des Führers viel zu früh und viel schneller als man erwartet hatte, zu Ende war, wollen diese Wahrnehmungen sofort an die nächste Polizeidienststelle, am besten die Staatspolizei, teilsweise München, mitteilen.

Scharfe Beurteilung in Italien

Freude über die Errettung des Führers

Rom, 10. November. Die große Führerede und das ebenso genauso wie hinterlistige Attentat im Bürgerbräukeller beherrschen vollkommen das Bild der römischen Überdresse. „Tribuna“ unterstreicht den Abscheu des faschistischen Italiens über den niederträchtigen Anschlag. Italien gedenke mit einem Gefühl tiefer Trauer der Opfer dieses hinterlistigen Anschlages, der die alten Kämpfer dort getroffen habe, wo sie sich in Erinnerung an die Kampfzeit und im Bedenken an die Märtyrer der Bewegung zusammengedrängten hatten. Die allerherzlichsten Wünsche gelten dem Führer, der es einem glücklichen Geschick verdanke, nicht selbst unter den Opfern des feigen Attentats zu sein.

„Giornale d'Italia“ betont, der Anschlag auf den Führer werde allgemein aufs tiefste verurteilt. Die Vorführung habe es nicht zugelassen, daß die Anstifter und die Vollstreckung des Verbrechens ihr infames Ziel erreichten. Das faschistische Italien entbietet dem Schöpfer und Führer des nationalsozialistischen Deutschland seine aufrichtigsten Wünsche, diesem teuflischen Plan entronnen zu sein, der leider dennoch Opfer gefordert habe. Auch das Blut dieser Opfer werde nicht umsonst vergossen worden sein, denn die nationale Einheit werde aus diesen ersten Stunden gestärkt hervorgehen, wie dies bei allen starken Organisationen der Fall sei, die plötzlich von einem unerwarteten Unglück betroffen werden.

„Davoso Fascista“ hebt hervor, der verbrecherische Anschlag gegen das Leben des Führers, der das ganze nationalsozialistische Deutschland verfürere, sei gescheitert. Einige alte Kämpfer jedoch hätten für ihren Glauben und für die Idee ihr Leben gelassen. Ihr Opfer werde nicht vergeblich sein, sondern es werde neue Energien wecken, die die Abwehrbereitschaft ganz Großdeutschlands noch mehr stärken werden. Es gebe keinen Italiener, der nicht an der Freude des deutschen Volkes darüber teilnehme, daß sein Führer die Gefahr glücklich überstanden habe.

Der 9. November in München

München, 9. Nov. Wieder begibt die Hauptstadt der Bewegung den Tag, der dem Gedenken an die ersten Blutzeugen der Bewegung, an die 16 Toten der Feldherrnhalle geweiht ist. Dieser 9. November zeigt stimmungsmäßig ein anderes Bild. Er ist durchschüttelt von der Erregung hunderttausender über den ruchlosen Anschlag auf den Führer. Er ist durchglüht von flammender Empörung über dieses Verbrechen, das wiederum sieben aufrechte Kämpfer Adolf Hilters mit ihrem Leben und ihrem Blut für ihn zeugen ließ. Er ist erfüllt von einer grenzenlosen Genugtuung darüber, daß der Führer diesem Anschlag entgangen ist und seinem Volk sowie seinem Werk erhalten blieb.

Um die Mittagsstunde rücken mit klingendem Spiel die braunen und schwarzen Kolonnen an. Vor dem Mahmal in der Feldherrnhalle, an der historischen Stätte des Blutopfers der ersten 16 Freiheitskämpfer, haben Abordnungen der SA und SS, des NSKK und NSFK, der Politischen Leiter, der SA und des Reichsarbeitsdienstes in Stärke von je 100 Mann mit ihren Fahnen und Standarten Aufstellung genommen. Auf dem Odeonsplatz fährt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, vor. Mit dumpfen Dröhnen künden 16 Schuß einer Ehrenbatterie der Wehrmacht, daß vor 16 Jahren 16 Männer ihr Leben für Deutschland gaben. Während dann verhalten die Weile vom guten Kameraden über den Platz klingt, legt der Stellvertreter des Führers den Kranz des Führers, legt General der Flieger Bachensfeld den Kranz der großdeutschen Wehrmacht nieder.

Zur gleichen Stunde, die in den Vorjahren der Weihezeit vor der ewigen Wache den Marsch des Sieges beendete und der Gausleiter des Traditionslandes die ersten Toten zum letzten Appell aufrief, zur selben Stunde ist auch in diesem Jahr der königliche Platz wieder die Stätte der Heldentaten der Partei. Den breiten Mittelgang füllen in langen Reihen die Marschierer von 1923, an ihrer Spitze Julius Streicher, Christian Weber, Erich Graf. Sie stehen hinter der Blutfahne. Der eine oder der andere der Alten Kämpfer trägt einen weißen Verband — das Zeichen dafür, daß auch er dem verbrecherischen Anschlag des Vorabends nur durch ein Wunder entronnen ist.

Es geht auf 13 Uhr. Die Führerschaft der Partei begibt sich vom Braunen Haus zum königlichen Platz. Ein Kommando hält über den Platz. Der Stellvertreter des Führers ist eingetroffen. Rudolf Hess grüßt die Blutfahne und begibt sich dann zu den Ehrenempeln. Nun steht er zwischen den Särgen der toten Kameraden und deckt ihre Hübschheiten mit den Kränzen des Führers. Von den roten Bändern leuchtet in goldenen Buchstaben kein Name. Sarg für Sarg trägt jetzt den Kranz der Treue und des Dankes. 16mal wirbelt die Trommel. Der Musikzug spielt die Vergatterung. Der ganze Platz verharrt in Andacht. Von höchster Eindringlichkeit ist der Augenblick. Mit erhobener Rechten stehen die ältesten Mitglieder Adolf Hilters um die Tempel und begleiten im Geist den Stellvertreter des Führers von Sarg zu Sarg.

Dann geht Rudolf Hess zu den Hinterbliebenen der Opfer vom 9. November 1923. Jeden einzelnen grüßt er mit Handschlag. Das Deutschlandlied und das Horst-Wesselslied steigen zum Himmel und beenden würdig den Weihezeit.

Warum wukte London so schnell Bescheid?

Nebereinstimmende Feststellungen in Belgrad und Sofia bestätigen die britische Schuld — Dieselben verdächtigen Umstände wie bei der Ermordung Kallinescus

Belgrad, 9. Nov. (Fig. Funkmeldung.) Die Nachricht von dem Anschlag im Münchener Bürgerbräukeller hat in Jugoslawien stärkste Empörung ausgelöst, weil man in einem solchen Anschlag ein fluchwürdiges Verbrechen sieht und sich erinnert, daß auch Jugoslawien seinen „Einiger“ — König Alexander — durch solche dunklen Mächtschancen verlor. Allgemeine Befriedigung herrscht jedoch darüber, daß der abscheuliche Plan mitlang und Adolf Hitler unverfehrt blieb. Selbst Versöhnlichkeiten, die dem Deutschen Krieg keineswegs freundlich gegenübersehen, brachten spontan ihren Abscheu gegen ein solches von abgrundtiefer Bosigkeit zeugendes Verbrechen zum Ausdruck.

Die Nachricht von dem Anschlag wurde in der jugoslawischen Hauptstadt in den frühen Morgenstunden durch die Stadtausgabe der „Politika“ bekannt, die unter ihren Meldungen „Reiz Nachrichten“ drei Meldungen darüber veröffentlichte. Man schenkte diesen Meldungen zunächst keinen rechten Glauben, da zwei von ihnen aus London kamen. Nachdem um 7 Uhr der deutsche Rundfunk den Anschlag bestätigte, findet man die Herkunft dieser Meldungen höchst bezeichnend. Man erinnert sich in politischen Kreisen Belgrads, daß bei der

Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Calladen London ebenfalls in überraschend kurzer Zeit von dem Verbrecher unterrichtet war und der britische Rundfunk schneller als andere Sender eingehend darüber berichtete (1).

Die Sofioter Nachmittags- und Abendpresse sieht ausschließlich unter dem erschütternden Eindruck des Bombenanschlages in München. Die Blätter enthalten sich noch eigener Stellungnahmen und beschränken sich auf ausführliche Veröffentlichungen von Traubmeldungen, wobei die Berliner Berichte den größten Raum einnehmen und in großer Aufmerksamkeit gebracht werden. In der Offenheit beherrscht dieses Ergebnis das allgemeine Gespräch. Als besonders merkwürdig wird hier der Umstand empfunden, daß der bulgarische Rundfunk schon am Mittwoch abend einer Sendung, Meldung aus London zufolge von dem Bombenanschlag im Bürgerbräukeller zu berichten wukte. Das zeigt, daß London in auffälliger Weise sehr rasch Bescheid wukte. Der Anschlag wird hier in der Offenheit mit Abscheu als eine verbrecherische Tat bezeichnet. Mit ehrlicher Freude wird die Tatsache aufgenommen, daß der Führer wie durch ein Wunder dem Anschlag heil entgangen ist.

Die Schweiz unter Druck

Forderungen der Westmächte zurückgewiesen

Bern, 9. November. Der „Bund“ schreibt: Es besteht unverkennbar die Tendenz seitens der Westmächte, die Blockade gegen Deutschland möglichst lückenlos zu gestalten und alle Zufuhrmöglichkeiten einzudämmen oder zu unterbinden. Das bekommen die Neutralen zu spüren bei ihren Zufuhren, die sie über das Gebiet kriegsführender Staaten machen. Die Haltung der Schweiz im harten Widerstreit der Interessen ist gegeben. Sie basiert auf dem Grundsatz der absoluten Neutralität. Die Forderungen der Westmächte werden vom „Bund“ in folgenden Sätzen angebeutet und zurückgewiesen: Nach dem Grundsatz der Neutralität müssen alle Staaten gleich behandelt werden. Man kann z. B. nicht verlangen, daß wir keine Uhr oder keine Maschine liefern, weil diese oder jenes Rohmaterial fremder Herkunft ist. Die kleine Schweiz wird übrigens nie einen Großstaat in einem Maße beliefern können, daß sein Kriegspotential dadurch gestärkt wird, selbst wenn der Handelsverkehr in einem Ausmaße wie in der Vorkriegszeit erhalten bliebe.

Man erwartet in Bern — so schließt der „Bund“ — daß man der Schweiz nicht zumutet, was mit ihrer neutralen Stellung im Widerspruch steht und daß man den wirtschaftlichen Lebensbedürfnissen unseres Landes Verständnis entgegenbringt und uns leben läßt, wenn man doch überall verkündet, die Schweiz sei eine Notwendigkeit für Europa.

Die Schweiz mietet Lebensmitteldampfer

Philadelphia, 9. November. Im hiesigen Hafen wurden nach einer Mitteilung von Associated-Press 245 000 Bushels Hafer auf den Dampfer „Borpeja“ verladen, der in dieser Woche zusammen mit dem Dampfer „Mountparneh“ unter Schweizerischer Flagge eintraf. Auf den Schiffsseiten selber Dampfer war der Name „Switzerland“ aufgemalt. Hafensprecher erklärten, es handele sich um zwei von neun Schiffen, die die Schweiz von einer griechischen Linie für die Beförderung von Lebensmitteln gemietet hat. Die „Mountparneh“ fuhr schon gestern mit Hafer, Weizen und Zucker an Bord in Richtung Genua aus.

Churchill fühlt sich unbehaglich

Vergebliche Vertuschung der steigenden deutschen Handelskriegserfolge

London, 9. November. Der alte Bägner Winston Churchill hat am Mittwoch wieder einmal im Unterhaus zur Frage der heimischen Rüstung unterstehenden Seerriegsführung Stellung genommen und dabei seinem bereits international gewordenen Ruf in dieser Beziehung erneut alle Ehre gemacht. Aus seinen Ausführungen, die wie üblich, ein wunderliches Gemisch von dreisten Ablegungen, plumpen Verdrehungen und prahlerischen Phrasen für die angeblichen Leistungen der britischen Flotte darstellten, ist jedoch — zum erstenmal — vielleicht in dieser Deutlichkeit — ein starkes Unbehagen über die wachsenden Erfolge des deutschen Handelskrieges herauszuhören, eine ernste Besorgnis über den ständigen Schwund von Schiffstonnage, die für die Verlorung der britischen Insel unerlässlich ist.

Churchill besaßte sich zunächst mit der Verletzung der „Royal Oak“ und gab dabei eine Darlegung, die die Fähigkeiten der britischen Marineoffiziere nicht gerade in einem sehr vorteilhaften Licht erscheinen ließ. Relativiert stellte er dann fest, daß „in diesem neuen Krieg“ mit seinen vielen neuartigen Komplikationen nichts mehr aussicher sei, und daß jedes Glied im britischen Harnisch geprüft und verstärkt werden müsse. In diesem Zusammenhang gab der britische Lügenlord sogar wieder einmal einen neuen Schiffsverlust bekannt, nämlich das britische U-Boot „Oglen“, das, wie er sich ausdrückte, durch eine „zufällige Explosion“ vernichtet worden ist. Im gleichen Atemzug wurde allerdings die Vernichtung des Flugzeugträgers „Ark Royal“, für die bekanntlich unüberlegliche Beweise vorliegen, mit eiserner Stirn erneut adäquiert.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede bemühte sich Churchill nach Kräften, die Wirkungen des deutschen Handelskrieges zu verteidern. So behauptete er, daß in den ersten acht Kriegsmächten über zehn Millionen Tonnen Fracht durch britische und neutrale Schiffe nach England gebracht worden sei. Dagegen sollen im gleichen Zeitraum nur eine Viertel Million Tonnen, also nur 2,5 % der vorgenannten Mengen, verlorengegangen sein. Wie sich diese Behauptung mit der immer stärkeren Verknappung wichtiger Rohstoffe und Lebensmittel in England zusammenreimen läßt, hat Herr Churchill allerdings nicht verraten. — Dagegen verdachte der Erste Lord der Admiralität vor dem Unterhaus erneut mit phantasievollen Angaben über angebliche „Erfolge“ im Kampf gegen die deutschen U-Boote Ein-

druck zu machen. Nach der Feststellung, daß es außerordentlich schwer sei, genaue Ziffern anzugeben, rückte Churchill in seiner bekannten großartigen Art mit der Feststellung „heraus, daß sich die deutschen U-Bootverluste auf zwischen zwei und vier in der Woche“ belaufen.

Das deutsche Oberkommando der Wehrmacht, das hierüber begreiflicherweise etwas besser unterrichtet sein dürfte als der britische Lügenlord, hat bekanntlich kürzlich eindeutig die wirklichen Verluste der deutschen U-Bootwaffe veröffentlicht, die sich allerdings neben den englischen Reklamazahlen sehr bescheiden ausnehmen. Wie unangenehm im übrigen dem britischen Admirallord die ständige Vertiefung britischer Schiffe durch die deutsche U-Bootwaffe allmählich geworden ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Churchill sich bitter über die, wie er sich ausdrückt, „abscheuliche Angriffsform“ beschwert, der England ausgesetzt sei. Daß das deutsche Volk die von England beabsichtigte Hungerblockade gegen Frauen und Kind mit Recht als „sehr viel abscheulicher“ ansieht, werden der „edle“ Lord und seine Kriegsbeherclique wohl kaum begreifen.

Zum Schluß richtete Churchill von Lob triefende Worte an die französische Flotte und brachte in echt englischer Ratschmauzigkeit unverbümt zum Ausdruck, daß Frankreich, das schon zu Lande die Hauptlast des Kampfes zu tragen hat, auch zur See in Zukunft in noch stärkerer Maße die englischen Kasernen aus dem Feuer holen soll.

Deutschlands Luftwaffe weit überlegen

Urteil eines amerikanischen Sachverständigen

Newport, 9. November. Der bekannte Flugladerführer Major Williams schreibt im „Newport World Telegram“, in amerikanischen Militärkreisen wachse die Überzeugung, daß die Westmächte mit ihrem Versuch, die Überlegenheit in der Luft zu gewinnen, etwas schwer Durchführbares begonnen hätten. Williams, der die Luftwaffen aller europäischen Großmächte aus eigener Erfahrung kennt, ist überzeugt, daß England lange Zeit braucht, um seine Luftwaffe genügend schlagkräftig zu machen.

Williams äußert, wie die Engländer seine durch seinen Deutschlandbesuch im Jahre 1936 veranlaßten anerkannten Behauptungen über die deutsche Luftmacht völlig mißachteten, ihn aber 1933 mit Fragen belästigten und sehr erbot worden, als er über Deutschlands dominierende Stellung als Luftmacht berichtete. Damals habe er erklärt, die britische Flugzeugzahl, ihre Produktion und das Flugpersonal seien den Deutschen decaut unterlegen, daß er England nur raten könne, nicht mit der deutschen Luftwaffe anzubändeln.

Ungehörige im Polizeidienst

Verordnung des Ministerrats für Reichsverteidigung

Berlin, 10. November. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat loeben mit Befehlsgewalt eine Verordnung über die Einstellung von Wehrpflichtigen in die Schutzpolizei des Reiches verfügt, nach der im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht Wehrpflichtige bei der Schutzpolizei des Reiches eingestellt werden können. Sie werden als Polizeianwärter oder Polizeiwachmeister eingestellt und sind Polizeivollzugsbeamte im Sinne des Deutschen Polizeibeamtengesetzes. Die in der Schutzpolizei abgeleitete Dienstzeit der eingestellten Wehrpflichtigen wird nach Maßgabe besonderer Richtlinien auf die Wehrdienstzeit angerechnet.

Es handelt sich hierbei um ungehörige Wehrpflichtige der Geburtsjahrgänge 1909 bis 1912 und in beschränkter Anzahl der Geburtsjahrgänge 1918 bis 1920. Die entsprechende Einstellung erfolgt auf Lebenszeit in den verschiedenen Teilen der deutschen Polizei. Bei der Besoldung wird auf das Lebensalter des Einzelnen Rücksicht genommen. Meldungen nehmen entgegen alle Dienststellen der uniformierten Polizei (Ordnungspolizei) und der SS, wo auch Verblätter über alles weitere erhältlich sind.

Abraham Grünspan verhaftet. Der Onkel des Mörders des Gesandtschaftsrats von Rath, der Jude Abraham Grünspan, ist in seiner Pariser Wohnung verhaftet worden. Er muß nun die vom Appellationsgerichtshof verhängte sechsmonatige Gefängnisstrafe abtun, die ihm auferlegt worden war, weil er unter Vertuschung des Ausländergesetzes den jüdischen Mörder bei sich verborgen gehalten hat.

Englisches Flugboot zum Landen gezwungen. Das britische Flugboot „Dardanus“ der Admiralität wurde auf dem Fluge von Hongkong nach Bangkok bei der Insel Weitschau zum Landen gezwungen worden, und zwar, wie man vermutet, von japanischen Militärflugzeugen. An Bord der „Dardanus“ sollen sich drei Fahrgäste und unter diesen ein Amerikaner befunden haben. Keiner habe irgendwelche Verletzungen erlitten.

Der Führer rechnet mit seinen Gegnern ab

(Fortf. u. Schluß der Führerrede aus der gestr. Nummer)

Wenn Lord Halifax in seiner gestrigen Rede erklärte, daß er für die Kunst und die Kultur eintritt und deshalb Deutschland vernichtet werden müsse, so können wir nur sagen: Deutschland hat schon eine Kultur gehabt, als die Halifax davon noch keine Ahnung hatten. Und in den letzten sechs Jahren ist in Deutschland mehr für die Kultur getan worden als in den letzten 100 Jahren in England! Und wo wir bisher hingekommen sind, da haben wir keine Denkmäler britischer Kulturapostel, sondern nur Kulturdenkmäler großer Deutscher gelunden: in Prag oder in Polen, in Graudenz oder Thorn, in Danzig oder in Wien habe ich mich vergebens bemüht, britische Kulturdenkmäler aufzustöbern. (Heiterkeit). Wahrscheinlich sehen sie in Kairo oder in Indien.

Jedenfalls haben wir die deutsche Nation wieder emporgehoben, und zwar von Jahr zu Jahr, beginnend mit dem Jahr 1933 über 1934, 1935 und 1936. Wir haben eine Etappe nach der anderen zurückgelegt, Zug um Zug Deutschland frei und es zugleich stark gemacht! Und hier allerdings verstehe ich die Rummernis der internationalen Kriegsheiter. Sie haben zu ihrem Bedauern gesehen, daß das neue Deutschland eben doch nicht mehr das alte Deutschland ist. Denn ich habe mich bemüht, nicht nur die kulturelle Seite unseres Lebens zu entwickeln, sondern auch die wirtschaftliche, und zwar gründlich. (Brausender Beifall). Wir haben uns

eine Wehrmacht aufgebaut

— das kann ich ja ruhig heute aussprechen — wie es eine bessere in der Welt nicht gibt! Und hinter dieser Wehrmacht steht ein Volk in einer Geschlossenheit, wie es gleichfalls in der deutschen Geschichte bisher noch nie der Fall war! (Brausende Heiterkeit). Und über dieser Wehrmacht und über diesem Volk steht heute eine Regierung von einer fanatischen Willenskraft, wie auch das in den vergangenen Jahrhunderten in Deutschland noch nicht da war!

Kriegsziele?

Dieses neue Deutsche Reich hat, wie Sie alle wissen, gar keine Kriegsziele gegen England oder Frankreich beabsichtigt. Ich habe in meiner letzten Rede, als ich zum letzten Male England und Frankreich die Hand geboten hatte, auch dazu Stellung genommen. Wenn man uns nun trotzdem angreift, dann kann das nichts zu tun haben etwa mit der Frage Oesterreichs, mit der Tschecho-Slowakei oder Polen, denn diese Fragen pflegt man ja so nach Bedarf hervorzuholen oder wieder schnell zu verassen.

Der Fall Polen

zeigt ja, wie wenig England an der Existenz solcher Staaten interessiert ist, denn sonst hätte es ja auch Sowjetrußland den Krieg erklären müssen, da Polen ja ungefähr halbiert wurde. Aber jetzt legen die Engländer, das ist gar nicht mehr das Entscheidende, wir haben ein anderes Kriegsziel. (Stürmische Heiterkeit) Erst war es die Freiheit Polens, dann war es die Ausrottung des Kommunismus und dann waren es wieder die Garantien für die Zukunft. Es wird ja immer etwas anderes sein. Sie werden eben Krieg führen, solange sie jemand finden, der bereit ist, für sie den Krieg zu führen, d. h. sich selbst für sie zu opfern. Die Begründungen sind die alten Phrasen. Wenn man nämlich erklärt, daß man für die Freiheit überhaupt und im besonderen eintreten wolle, dann könnte ja Großbritannien der Welt ein wunderbares Beispiel geben, indem es endlich einmal seinen eigenen Wölfen die volle Freiheit schenkt. (Brausende Zustimmung.)

Stattdessen sehen wir, wie England diese Millionen Menschen unterdrückt, genau so wie es zugelesen ist, als jährliche Millionen Deutsche unterdrückt worden sind. Es bewegt uns daher nicht im Geringsten, wenn heute ein britischer Minister salbungsvoll ausruft, England habe überhaupt nur Ideale im Auge und keine selbstsüchtigen Ziele. Das deutsche Volk kann wirklich nur staunen. Warum über die Beschränkung derer, die glauben, knapp zwanzig Jahre noch dem so ungeheuren Weltbetrug uns mit dem gleichen Schwindel wieder aufwarten zu können.

Oder, wenn man sagt, daß man für die Kultur eintritt, England als Kulturträger ist ein Kapitel für sich! Wir Deutschen brauchen jedenfalls uns von den Engländern auf dem Gebiet der Kultur nichts vormachen zu lassen.

Wenn sie dann schließlich sagen, daß es jetzt ihr Kriegsziel sei, endlich dem Krieg ein Ende zu bereiten — dann hätten sie ja gar keinen Krieg anzufangen brauchen! (Stürmischer Beifall). Denn der Krieg ist nur deshalb da, weil England ihn gewollt hat! Wir sind überzeugt, daß es solange Kriege geben wird, als die Güter der Welt nicht gerecht verteilt sind und man nicht freiwillig und gerecht diese Güterverteilung vornimmt.

Man hätte das ja tun können! Wenn man heute sagt: Ja, dem nationalsozialistischen Deutschland, dem können wir die Kolonien nicht geben, so schmerzlich es uns ist. Wir möchten gern die Rohstoffe dieser Welt verteilen, aber wir müssen sie jemand geben können, zu dem wir Vertrauen haben! Nun, meine Herren, vor uns gab es ja andere Regierungen in Deutschland! Es waren Regierungen von Englands Gnade; zum Teil sind sie von England besoldet worden. Zu ihnen müßte man doch Vertrauen besitzen. Warum hat man denn dann ihnen, zu denen man Vertrauen besaß, nicht die Güter gegeben? Aber man brauchte überhaupt nichts verteilen, man brauchte uns nur unser Eigentum vorher nicht zu rauben.

Auch wir sind der Meinung, daß dieser Krieg ein Ende nehmen muß, und daß nicht alle paar Jahre wieder einer kommen kann und kommen darf und kommen soll. Wir halten es daher für notwendig, daß sich die Nationen zu diesem Zwecke auf ihre Einflugsgebiete beschränken. d. h. mit anderen Worten, daß der Zustand ein Ende nimmt, daß ein Volk sich anmaßt, den Weltspielen zu spielen und überall dreinzureden zu wollen. (Brausende Zustimmung und Beifall.)

Zunächst, soweit es sich um Deutschland handelt, wird die britische Regierung es noch erkennen, daß der Versuch der Aufzucht einer Polizeidiktatur über uns scheitern wird und scheitern muß.

Wir haben die britischen Regierungsmänner weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart als Kulturapostel kennengelernt — als Polizeibehörde vertragen wir sie schon aber überhaupt nicht. Die wahren Gründe ihres Handelns liegen jedoch auf einem anderen Gebiet. Sie hassen das soziale Deutschland!

Was haben wir ihnen denn getan?

Gar nichts! Haben wir sie bedroht? Nicht ein einziges Mal! Waren wir etwa nicht bereit, mit ihnen Abkommen zu treffen? Jawohl! Wir taten das auch. Haben wir uns nicht selbst Begrenzungen unserer Rüstungen auferlegt? Nein, das hat sie alles nicht interessiert. Was sie hassen, ist das soziale Deutschland, das ein gefährliches Beispiel für sie ist, das soziale Deutschland, das Deutschland unserer sozialen Arbeitsbeschaffung, das sie schon vor dem Weltkrieg hassen und das sie auch heute hassen. Dieses Deutschland der Fürsorge, des sozialen Ausgleichs, der Beseitigung der Klassenunterschiede — das hassen sie! (Brausender Beifall).

Warum sie uns hassen

Das Deutschland, das sich im Laufe von sieben Jahren bemüht hat, seinen Volksgenossen ein anständiges Leben zu ermöglichen, das hassen sie. Das Deutschland, das die Arbeitslosigkeit beseitigt hat, die sie mit all ihrem Reichtum nicht beseitigen konnten, das hassen sie. Das Deutschland, das seinen Arbeitern anständige Quartiere gibt, das ist es, was sie hassen, weil sie das Gefühl haben, daß davon ihr eigenes Volk „angesteckt“ werden könnte! Sie hassen das Deutschland der sozialen Gleichheit, das Deutschland, das den 1. Mai als den Tag der ehrlichen Arbeit feiert! Sie hassen das Deutschland, das den Kampf für die Verbesserung der Lebensverhältnisse aufgenommen hat. Dieses Deutschland hassen sie! Das volksgelunde Deutschland, das Deutschland, das die Kinder wäscht und sie nicht verlaunen läßt, das nicht Zustände einrichten läßt, die ihre eigene Presse jetzt zugibt — dieses Deutschland hassen sie. (Tollender Beifall).

Es sind ihre Geldmagnaten, ihre jüdischen und nichtjüdischen internationalen Bankbarone, die uns hassen, weil sie in diesem Deutschland ein schlechtes Vorbild sehen, das andere Völker und vielleicht auch ihr eigenes aufreizen könnte. Sie hassen das Deutschland unserer jungen, gelunden, blühenden Generationen und das Deutschland der Fürsorge für diese Generationen. Und sie hassen selbstverständlich damit auch das starke Deutschland, das Deutschland, das marschiert und das freiwillig Opfer auf sich nimmt. (Beifallsstürme).

Wie sie uns hassen, das haben wir ja gesehen. Wir machten einen Vierjahresplan, um uns zu helfen. Wir haben durch diesen Vierjahresplan niemanden etwas genommen, denn wenn wir uns aus der Kohle Benzin machen oder Gummi oder wenn wir uns mit anderen Erzeugnissen behelfen, was nehmen wir damit den anderen weg? Nichts — gar nichts! Nein, sie haben gegen den Vierjahresplan gehetzt, weil er Deutschland gelund macht! Das ist der einzige Grund. (Stürmische Zustimmung.)

Es ist ein Kampf gegen das freie, gegen das unabhängige, gegen das lebensfähige Deutschland. Das ist ihr Kampf!

Unser Kampf

Und dem steht nun unser Kampf gegenüber. Dieser Kampf ist unser ewig gleichbleibender nationalsozialistischer Kampf für die Aufzucht einer gelunden, starken Volksgemeinschaft für die Überwindung und Beseitigung der Schäden in dieser Gemeinschaft und für die Sicherung dieser Gemeinschaft der anderen Welt gegenüber. Dies ist das Ziel: Wir kämpfen für die Sicherheit unseres Volkes, für unseren Lebensraum, in den wir uns nicht von anderen hineinreden lassen!

Rom und Carthago

Wenn man nun in England erklärt, daß dieser Kampf der zweite Punische Krieg sei, so steht in der Geschichte nur noch nicht fest, wer in diesem Falle Rom und wer Carthago sein wird. (Lachender Beifall.) Im ersten war jedenfalls England nicht Rom, denn im ersten Punischen Krieg schon hat wirklich Rom gestiegen; im ersten Weltkrieg aber hat nicht England gestiegen, sondern andere waren die Sieger. Und im zweiten — das kann ich Ihnen versichern! — wird England erst recht nicht der Sieger sein! (Lachender Beifall.)

Diesmal tritt dem England des Weltkrieges ein anderes Deutschland entgegen; das werden sie wohl in absehbarer Zeit schon erkennen können.

Ein Deutschland, das von einem unbändigen Willen erfüllt ist und das auf die Völkereien britischer Phrasendrescher nur mit Gelächter reagiert. Denn wenn heute ein Engländer kommt und sagt: Wir kämpfen für die Freiheit der Welt, wir kämpfen für die Demokratie, wir kämpfen für die Kultur, wir kämpfen für die Zivilisation, wir kämpfen für die Gerechtigkeit u. w. — dann ist das in Deutschland nur ein schallendes Gelächter aus. (Brausender Beifall.)

Außerdem lebt ja noch die Generation, die die „Aufsichtigkeit“ solcher britischer Kriegszieldarlegungen einst persönlich kennengelernt hat. Und wenn wir selbst nichts dazu gelernt hätten, so haben wir doch auf alle Fälle auch nichts vergessen! Aber wir haben nicht nur nichts vergessen, sondern wir haben noch dazu gelernt.

Jeder britische Ballon, der über unsere Linien herüberweht und hier ein paar mehr oder weniger geistreiche Flugblätter verbreitet, beweist es uns, daß in dieser anderen Welt seit zwanzig Jahren alles stillgestanden ist. Jedes Echo aus Deutschland müßte ihnen aber beweisen, daß hier eine Bewegung stattfand von ungeheurer Ausmaß, von ungeheurer Kraft und Wirksamkeit.

England will nicht den Frieden!

Wir haben das gestern wieder gehört. Schon in meiner Reichstagsrede habe ich erklärt, daß ich persönlich nichts mehr dazu zu sagen hätte.

Das Weitere werden wir mit den Engländern in der Sprache reden, die sie allein wahrscheinlich auch verstehen werden! (Ungeheurer Beifall.)

Es tut uns leid, daß sich Frankreich in den Dienst

dieser britischen Kriegsheiter stellte und seinen Weg mit dem Englands verband. Was Deutschland betrifft, so haben wir niemals Klugheit gehabt vor einer Front. Wir haben einst zwei Fronten erfolgreich verteidigt. Wir haben jetzt nur noch eine Front, und wir werden an dieser Front erfolgreich bestehen, davon kann man überzeugt sein! (Wieder erfüllt brausender Jubel den Saal).

Kapitulation — niemals!

Unser Wille ist genau so unbeugsam im Kampfe nach außen, wie er einst unbeugsam war im Kampfe nach innen. So wie ich Ihnen damals immer sagte: Alles ist denkbar, nur eines nicht, daß wir kapitulieren, so kann ich das als Nationalsozialist auch heute nur der Welt gegenüber wiederholen:

„Alles ist denkbar, eine deutsche Kapitulation niemals! Wenn man mir darauf erklärt: „dann wird der Krieg drei Jahre dauern“ — so antworte ich: „Wie lange er dauert, spielt keine Rolle, kapitulieren wird Deutschland niemals, jetzt nicht und in aller Zukunft nicht!“ (Ungeheurer Jubelsturm). Man sagt mir, England hat sich auf einen dreijährigen Krieg vorbereitet. Ich habe am Tage der britischen Kriegserklärung dem Feldmarschall den Befehl gegeben, sofort die gesamten Vorbereitungen zunächst auf die Dauer von fünf Jahren zu treffen.

wartendend ist und bleibt nur der Sieg!

Wir werden dank unserer Vorbereitungen diesen Kampf unter viel leichteren Bedingungen führen als im Jahre 1914. Damals taumelte Deutschland blind in diesen Kampf hinein. Wir aber haben heute seit vielen Jahren die Nation seelisch, aber vor allem auch wirtschaftlich gerüstet. Wir haben durch unsere großen Plannationen vorgelodert, daß den deutschen Fliegern kein Benzin abgeht. Wir haben vorgelodert, daß nicht im ersten Kriegsjahr gemästet und kostbares Gut vernichtet wird, sondern daß vom Tage der Kriegserklärung an sofort jene Rationierung eintritt, die nunmehr alle Voraussetzungen auf längste Zeit sichergestellt. Wir haben aber auch auf allen anderen Gebieten unsere deutschen Möglichkeiten auf das Äußerste entwickelt, so daß ich Ihnen heute nur die eine Versicherung geben kann:

Sie werden uns weder militärisch noch wirtschaftlich auch nur im geringsten niederzwingen können. Es kann hier nur ein Sieg, und das sind wir! (Kundgebungen des Beifalls).

Daß das Herr Churchill nicht glaubt, rechne ich seinem hohen Alter zugute. Auch andere haben das nicht geglaubt. Unsere polnischen Gegner wären niemals in diesen Krieg gezogen, wenn man sie nicht von englischer Seite hineingetrieben hätte. England hat ihnen den Rücken geföhrt und sie aufgepußt und aufgeheht. Der Kriegsverlauf hat vielleicht zum erstenmal gezeigt

welches militärische Instrument

sich unterdes das neue Deutsche Reich geschmiedet hat. Es war nicht so, daß etwa der Pole feige gewesen wäre, daß er vielleicht nur gelaufen wäre — so war es nicht! Er hat sich an vielen Stellen sehr tapfer geschlagen. Trotzdem ist ein Staat mit über 36 Millionen Menschen mit rund 50 Divisionen, ein Staat, der einen durchschnittlichen Rekrutenjahrgang von nahezu 300 000 besaß, gegenüber nur mit 120 000 französischen Rekruten pro Jahr, — trotzdem ist dieser Staat in Lage und Schreie zehn Tagen militärisch geschlagen, in 18 Tagen vernichtet und in 30 Tagen zur restlosen Kapitulation gezwungen worden! (Brausender Beifall) Wir sind uns dabei aber auch bewußt, wie sehr die Vorlesung uns geholfen hat. Sie hat unsere Mähe richtig gesteuert und sie hat ihre Durchführung sichtbar gelehrt. Wir sind daher des Glaubens, daß die Vorlesung das, was geschah, so gewollt hat. Genau so wie ich Ihnen früher oft erklärte, daß die Niederlage des Jahres 1918 verdient war, für uns verdient, weil wir nicht die großen Siege richtig und würdig zu bewahren vermocht hatten. Diesen Vorwurf soll man uns in der Zukunft nun nicht mehr machen.

Ehre den Opfern!

In dieser Dankbarkeit verbeugen wir uns vor allen unseren Helden, unseren tapferen Soldaten (die Versammelten erheben sich von ihren Sitzen), unseren toten Kameraden und den Verwundeten. Sie haben durch ihr Opfer mitgeholfen, daß der erste Feind, der diesen Krieg zur Wirklichkeit werden ließ, in kaum 30 Tagen überwand wurde. Es möge sich jeder Deutsche dessen bewußt sein, daß das Opfer dieser Männer genau soviel wert war wie das Opfer jedes anderen in der Zukunft wert sein wird, daß keiner ein Recht hat, kein Opfer in der Zukunft als schwerer einzuschätzen.

Das, was wir Nationalsozialisten als Erkenntnis und Gelöbnis vom Opfergang des 9. November in die Geschichte unserer Bewegung mitgenommen haben, nämlich, daß das, wofür die ersten 16 gefallen sind, wert genug war, auch viele andere, wenn notwendig, zum gleichen Opfer zu verpflichten — diese Erkenntnis soll uns auch in der Zukunft nicht verlassen. Für unser deutsches Volk sind im Lauf von vielen Jahrhunderten, ja Jahrtausenden zahllose Millionen gefallen. Millionen andere haben ihr Blut dafür gegeben. Keiner von uns weiß, ob es ihn nicht auch trifft. Wenn jeder muß wissen, daß er dadurch nicht mehr an Opfern bringt, als andere vor ihm auch gebracht haben und andere nach ihm einst wieder bringen müssen. Was die Frau an Opfer auf sich nimmt, indem sie der Nation das Kind schenkt, nimmt der Mann an Opfer auf sich, indem er die Nation verteidigt.

Wir Nationalsozialisten sind immer Kämpfer gewesen. Jetzt ist die große Zeit, in der wir uns erst recht als Kämpfer bewähren wollen! Damit begeden wir auch am besten den Gedenktag des ersten Opferganges unserer Bewegung. Ich kann den heutigen Abend nicht schließen, ohne Ihnen, wie immer, zu danken für Ihre treue Anhänglichkeit die ganzen langen Jahre hindurch und nicht ohne Ihnen zu versprechen, daß wir auch in der Zukunft die alten Ideale hochhalten wollen, daß wir für sie eintreten wollen und uns nicht scheuen werden, wenn es notwendig ist, auch das eigene Leben einzusetzen, um das Programm unserer Bewegung zu verwirklichen, das Programm, das nichts anderes besagt, als unseres Volkes Leben und Dasein auf dieser Welt sicherzustellen.

Parteigenossen! (wie ein Mann erheben sich die Arme Kämpfer des Führers) Unsere nationalsozialistische Bewegung, unser deutsches Volk und über allem jetzt unsere große Wehrmacht Sieg Heil!

Es wird aufgebaut

Der polnische Feldzug — ein Ruhmesblatt für Eisenbahnpioniere und Eisenbahner
Sämtliche Hauptstrecken wieder in Betrieb



Züge fahren nach Warschau, nach Lodz und nach Krakau, auf zahlreichen Nebenstrecken des früheren polnischen Eisenbahnnetzes ist der Verkehr bereits im Gange. In Oberschlesien ermöglichte eine rasche Wiederherstellung der Schienenwege die Inbetriebnahme der Bergwerke und Erzhütten, und die Kartoffel- und Rüben-ernte in den Gauen Danzig und Posen kann noch rechtzeitig abgefordert werden. Großes ist in der kurzen Zeit im Wiederaufbau des Eisenbahnnetzes geleistet worden.

Links: Fahrbarer Hebelkran, der bei den Aufräumungsarbeiten an den Gleisanlagen eingesetzt wird und gute Dienste leistet.

Rechts: Jede Eisenbahnstrecke war von den Polen zerstört. Hier werden deutsche aus dem befreiten Gebiet zu den Aufräumungsarbeiten herangezogen.

Photo: Weltbild (5), P. K. Stehr (W. B.) — M.



Der polnische Krieg hat zuerst unsere Eisenbahnpioniere vor besonders schwierige Aufgaben gestellt. Die Polen hatten nämlich fast sämtliche Eisenbahnbrücken gesprengt, und dann hatte die deutsche Luftwaffe die wichtigsten strategischen Eisenbahnen und Eisenbahnknotenpunkte durch ihre Bomben so gründlich zerstört, daß ganz besondere Aufräumungsarbeiten notwendig waren, um vieles umfangreicher als etwa jemals im großen Kriege. Hier sind dann mit Erfolg zur Unterstützung der Eisenbahnpioniere noch eigene Baukompanien und größere Einheiten des Arbeitsdienstes eingesetzt worden.

Wer mit dem Eisenbahnbetrieb und Eisenbahnverkehr nur einigermaßen vertraut ist, der weiß, wie viele Anlagen und Einrichtungen zu ihm gehören und für seinen sicheren Ablauf unentbehrlich sind. Der große Apparat eines Eisenbahnnetzes ist ebenso abhängig von einem intakten Unterbau wie von Brücken, Weichen, Blockstellen, Signalanlagen, Wasser- und Kohlenstationen und einem dichten Fernsprechnetz — das alles aber hatten die Polen vor ihrem Abzug zerstört und oft furchtbarlich verwüstet. Es ist unvorstellbar, unter welchen Schwierigkeiten der erste Betrieb auf den Teilstrecken unmittelbar hinter der Front aufgenommen werden mußte.

Doch einen großen Gefallen hatten uns die Polen getan: Lokomotiven und Waggons hatten sie in Hülle und Fülle zurückgelassen, allerdings nicht freiwillig, sondern weil eben der Einsatz unserer Luftwaffe sie dazu gezwungen hatte. Durch die genau gezielten Bomben unserer Kampfflugzeuge waren unvorstellbare Transportstauungen entstanden. Zehn, zwanzig Züge und mehr neben- und hintereinander waren einfach auf den Strecken liegengeblieben — dann allerdings verlassen und schließlich vor der Ankunft der deutschen Truppen geplündert worden. Jedenfalls fehlte es uns auf diese Weise nirgends an Lokomotiven oder an rollendem Material, aber das Schwierige war, die auf diese Weise blockierten Strecken frei zu machen.

Für diese Aufgaben sprang aber bereits im Einvernehmen mit den Armeekommandos und in steter Zusammenarbeit mit den Eisenbahnpionieren die Reichsbahn ein, die tüchtige Beamte, Fahrdienstleiter und technisches Personal usw. entsandte, mit dem Auftrag, den eigentlichen Fahrbetrieb im Etappen- und Operations-

gebiet zu übernehmen. Im übrigen haben sich auch sehr bald polnische Eisenbahner und Eisenbahnbeamte wieder zur Verfügung gestellt, als sie sahen, wie schnell und gut der deutsche Wiederaufbau vorstatten ging.

Der größte Teil des polnischen Eisenbahnparcs einschließlich der Lokomotiven ist den deutschen Truppen in die Hände gefallen. Der Betrieb im besetzten Gebiet konnte also sozusagen aus bodenständigen Mitteln wiederaufgenommen werden, so daß kaum eine zusätzliche Belastung unseres eigenen Transportwesens nötig ist. Zu Beginn der schlechten Jahreszeit aber, und das ist die Hauptsache, sind Heer und Verwaltung nicht mehr auf die miserablen polnischen Straßen angewiesen und auch nicht mehr allein auf ihre motorisierten Kolonnen, so daß diese dann zum

Teil anderen Aufgaben zugeführt werden konnten. Der Eisenbahnbetrieb ist um so eher gesichert, als die Polen „freundlicherweise“ für riesige Kohlenhalben auf den meisten Bahnhöfen gesorgt haben.

Der polnische Krieg, als der bisher schnellste aller Bewegungskriege, ist wohl in erster Linie, wenn man von technischen Dingen sprechen will, vom Motor und durch die Motorisierung gewonnen worden. Aber die Sicherung des Ganzen, die feste Verbindung der vorrückenden Truppen mit ihrer Operationsbasis und der Heimat — sie hat doch erst auf den Eisenbahnen zustande, deren schnelle Wiederherstellung und Inbetriebnahme gleichfalls ein Ruhmesblatt der jüngsten deutschen Kriegsgeschichte ist.
H. Dr. von Schramm



Oben: Eisenbahnpioniere bei Instandsetzungsarbeiten an den von den Polen entlang der Bahnstrecken zerstörten Telegrafenanlagen. — **Daneben:** Viele tausend Weichen sind gesprengt und bereits ausgewechselt worden. — **Links:** Es ist geschafft! Die erste Lokomotive fährt über eine von den Polen zerstörte Brücke, nachdem sie von Pionieren und Arbeitsmännern wieder aufgebaut wurde. — **Rechts:** Die Strecke ist wieder verkehrsbereit. Die Weichen werden vorläufig noch mit der Hand gestellt.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

10. November

- 1483 Martin Luther in Eisleben geboren.
- 1789 Friedrich von Schiller in Marbach geboren.
- 1807 Der Politiker Robert Blum in Köln geboren (erschossen 1848).
- 1914 (bis 13.) Sieg von Modenen über die Russen bei Borslawel an der Weichsel.
- 1914 Regiment der jungen deutschen Kriegsfreiwilligen nehmen die erste Linie der Stellung bei Langemarck.
- 1938 Der türkische Staatschef Kemal Atatürk gestorben.
- Sonnenaufgang: 7.37 Uhr Sonnenuntergang: 16.40 Uhr
- Mondaufgang: 6.20 Uhr Monduntergang: 16.11 Uhr

Abblenden von Lichtaustrittsöffnungen

Das Abblenden der Lichtaustrittsöffnungen durch Anbringung von Lichtschleusen bei Türen, die aus helleren Innenräumen unmittelbar ins Freie führen, wird noch viel zu wenig beachtet. Besonders wird dies bei den Geschäften und Gaststätten beobachtet.

Sowohl Geschäfts- und Gaststätteninhaber die Eingänge bei Eintritt der Dunkelheit nicht vorrichtungsmäßig abgedunkelt haben, wird ihr Betrieb durch die Polizei zunächst geschlossen, außerdem erhält der Verantwortliche eine exemplarische Strafe.

Kaufleute, wie das Abblenden der Lichtaustrittsöffnungen erreicht wird, erteilt jedes Polizeirevier.

Ämtliche Nachrichten

Auf Grund der in den hauswirtschaftlichen Seminaren Heilbronn a. N. und Kirchheim u. T. im Frühjahr 1939 abgehaltenen Dienstprüfung für Fachlehrerinnen haben u. a. die nachgenannten Bewerberinnen die Befähigung erlangt zur Vertretung von Unterricht an Volks-, Mittel- und Oberschulen sowie an hauswirtschaftlichen Berufsschulen und Berufsaufbaukursen: Ruth de Gaudenz von Engelsbrand, Ingeborg Kiethammer von Waisendach, Hieselotte Rau von Calw.

Stadt Neuenbürg

Der 9. November. Im Anschluß an eine interne Besprechung im Braunen Haus hielt die hiesige Ortsgruppe der NSDAP gestern abend eine feierliche Gedächtnisfeier ab. Der große Sitzungssaal des Rathauses war festlich geschmückt und verlieh der Feier einen überaus würdigen Rahmen. An der politischen Leitung hatten sich auch die Vertreter und Vertreterinnen der Formationen und Organisationen eingefunden. Die Wehrmacht war mit einer Offiziersabordnung vertreten. Nach einleitenden Worten des Propagandaleiters hielt der Ortsgruppenleiter die Gedächtnisrede für die Ermordeten der Bewegung, wobei er besonders der dem rachsüchtigen Mord in München zum Opfer gefallenen Allen kämpfer der Partei und der vor dem Feind gefallenen Kameraden der Wehrmacht gedachte. Die Partei dankt der Hochachtung für die Errettung des Führers von dem ihm zu gedachten Unglück. Sie wird zu ihm stehen, komme, was da wolle, denn sie weiß, daß die Befreiung Deutschlands von ihm auch vollendet werden wird. Unsere Gegner, allen voran Moskau, aber mögen wissen, daß unser Kampf nur mit einem Sieg enden wird! Mit dem Sieghelm auf den geliebten Führer und dem Gesang der nationalen Märsche wurde die ergreifende Feier beschlossen.

Aus der Badstadt Wildbad

Am gestrigen Gedenktage der NSDAP zeigte das Stadtbild reichen Flaggenschmuck. — Der hinterlistige Sprengstoffanschlag in München hat in der hiesigen Bevölkerung tiefste Empörung ausgelöst. Aufgeregt wurde das furchtbare Ereignis besprochen und immer wieder die Genugtuung zum

Ausdruck gebracht, daß über dem Führer eine glückliche Vorführung waltete, so daß das Schlimmste vermieden blieb. — Wie an vielen anderen Orten, so wird auch hier für unsere Soldaten eine Bücherammlung durchgeführt.

Hans Albers als Sergeant Berry! Die Ankündigung dieses berühmten Tobis-Tonfilms, der über das Wochenende im Kurpaal zur Vorführung gelangt, wird zweifellos eine große Anziehungskraft ausüben. Die Handlung wurde nach dem gleichnamigen Roman von Robert Keen gestaltet und spielt in Amerika, „dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“. Die Weltstadt Chicago, das Eldorado der Gangster, ist Schauplatz der spannenden Ereignisse. Hans Albers als der ehrgeizige Sergeant Berry zeigt sich dabei als toller Dursche, als ein Tiefschüler im Glück. Er wird durch Zufall Geld und Abenteuer, der sich mutig und lachend in den Strudel der aufregenden Ereignisse stürzt und alle Gefahren glücklich überwindet. Erst läßt ihm ein schon langgesuchter und berühmter Gangster vor die Pistole, dann wird er Inspektor der Geheimpolizei und stellt gefährliche Schmugglerbanden in Mexiko. Aber das Geheimnis seines beispiellosen Erfolges besteht darin: Berry ist immer schneller, er schießt sicherer und geht bei seinen kühnen Aktionen auf Ganze. Spannend und voller lustiger Zwischenfälle sind seine Erlebnisse und komisch die ganze Geschichte, wie er sich die Auswüchse seines Herzens erobert. Ein Film also, der in tollem Tempo amerikanische Sensationsereignisse auf höchst originelle Art und mit fröhlichem Witz und Humor zur Gestaltung bringt. Neben Hans Albers begegnet man auch zahlreichen anderen bekannten Filmschauspielerinnen und -Schauspielern. Recht interessant ist auch wieder das Beiprogramm mit den neuesten Bildern von den großen Weltereignissen.

Aus der Kurstadt Herrenalb

Die letzte Reichsstraßenammlung sah die Kampfverbände wiederum in vorderster Front. Nicht nur der Verlauf der Abzeichen wurde mit großem Erfolg durchgeführt, auch der von der SA-Schar Herrenalb erreichte Schlußstand erfreute sich großen Zuspruchs, besonders aus Kreisen der Wehrmacht. Auch die Vorführungen der Reiterchar fanden besonders bei der Jugend großen Zuspruch. Der Erfolg der Sammlung kann als sehr gut bezeichnet werden.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Wilhelm Bollmer, Bahnhofsstr. 2, feiern heute ihre Goldene Hochzeit. Herr Bollmer feiert im 84., seine Gattin Elisabeth, geb. Delfschläger, im 76. Lebensjahr. Der Jubelbräutigam ist Mitbegründer der hiesigen Kriegerkameradschaft und erweist sich im Kreise seiner Kameraden besonderer Wertschätzung. Jahrzehntlang war er dem Staat ein treuer und zuverlässiger Beamter. Neben vielen Glückwünschen von nah und fern wurde dem Jubelpaar seitens der Gemeinde ein Geschenkkorb überreicht. — Auch die Heimatzeitung entbietet ihren treuen Lesern die herzlichsten Glückwünsche!

Beisetzung von Sägewerksbesitzer Karl Boffert

Gestern nachmittag wurde auf dem hiesigen Waldfriedhof ein verdienter Parteigenosse und Bürger unserer Gemeinde unter allgemeiner Beteiligung zu Grabe getragen. Der in den besten Mannesjahren Verstorbene, Sägewerksbesitzer Karl Boffert, hatte seit den letzten Jahrzehnten an der industriellen Aufwärtsbewegung Württembergs tätigen und einflussreichen Anteil genommen. Anfanglich als Teilhaber in der von seinem Schwager Wilhelm Bärle aus den ersten Anfängen der Industriefriedung im Tale gegründeten Holzhandlung beschäftigt, hat er vor kaum zehn Jahren das väterliche Geschäft unter der Firma Württembergischer Hölzwerke als alleiniger Inhaber übernommen und seitdem der alten Tradition der Firma getreu das Geschäft zu weiterem An-

sehen gebracht. Ueber seinen eigenen Betrieb hinaus hat der Verstorbene auch längere Jahre als Gemeinderatsmitglied im öffentlichen Interesse an der wirtschaftlichen Geltung der Gemeinde mitgewirkt. Die ruhige und zurückhaltende Art seines Wesens hat ihm die allgemeine Wertschätzung als Bürger in der Gemeinde eingetragen und als fürsorgender Geschäftsführer innerhalb seiner Firma die allseitige Achtung und Liebe seiner Gefolgschaft erworben. Neben der zahlreichen Kameradschaft und einer Ehrenformation der Partei hatte auch die Kriegerkameradschaft ihrem alten Kameraden aus dem Weltkriege, den der Verstorbene vier Jahre an der vordersten Front mitgemacht hatte, das letzte Geleit gegeben und mit Fahnenzug und Ehrensalut Abschied von Kamerad und Freund genommen. Der hinterbliebenen Witwe und zwei Töchtern wendet sich die allgemeine Teilnahme zu.

Die Pimpfe sammelt Altmaterial!

Am Samstag den 11. 11. 1939 werden die Pimpfe bei den Haushaltungen Altmaterial sammeln. Sie helfen mit dieser Aktion dem Vierjahresplan. Die Hausfrauen werden gebeten, bis Samstag ihr Altmaterial zur Abholung bereit zu halten.

Ber will zur Kriegsmarine?

Einstellung in die Offiziers- und Marinebaubeamtenlaufbahn. Auf Grund der Kriegsverhältnisse beabsichtigt das Oberkommando der Kriegsmarine, den Friedensjahrgang 1941 (d. h. Schüler höherer Schulen die ab 1. 4. 40 die 8. Klasse besuchen) bei Bewerbung als Marineoffizier- oder Marinebaubeamtenwärter bereits zum 1. 10. 1940 einzuberufen.

Hierbei ist Voraussetzung, daß die vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung erteilten Richtlinien auf den Bewerber Anwendung finden, nach welchen Offizieren auf Grund der nachgewiesenen Einarbeitung zum Dienst in der Wehrmacht die Reife zuerkannt werden kann, wenn Führung und Klassenleistung des Schülers diese Wahrnehmung rechtfertigen.

Einstellungen finden in folgenden Laufbahnen statt: Seeoffizier, Ingenieuroffizier, Marineanwärteroffizier, Maschinenoffizier, Verwaltungs- und Marinebaubeamtenlaufbahn. Merkblätter über diese Laufbahnen sind bei der Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsabteilung) bzw. beim zuständigen Wehrbezirkskommando anzufragen. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die in den Friedensmerkblättern enthaltenen Angaben über Einstellungsbedingungen, Einstellungszeitpunkt und Ausbildungszeit nicht mehr in vollem Umfang zureichend sind.

Das Lebensalter der Bewerber soll am 1. Oktober des Einstellungsjahres im allgemeinen nicht mehr als 22 Jahre betragen. Die Höchstgrenze ist 24 Jahre. Einstellungsbesuche mit den vollständigen Unterlagen sind an die Inspektion des Bildungswesens der Marine (Einstellungsabteilung) in Kiel einzureichen. Die Meldefrist läuft vom 15. 10. 39 bis 15. 5. 1940.

Vertrauung für Soldaten

Neue Personenstandsverordnung der Wehrmacht

Berlin, 10. November. Die Reichsminister der Justiz und des Innern und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht haben eine am 7. November verkündete Personenstandsverordnung der Wehrmacht erlassen. Durch diese Verordnung wird die Beurkundung des Personenstandes von Angehörigen der Wehrmacht einheitlich für das Großdeutsche Reich geregelt.

Von größerem Interesse dürfte es sein, daß durch diese Verordnung eine Eheschließung zugelassen wird, ohne daß der Mann zum Zwecke der Eheschließung vor dem Standesbeamten zu erscheinen braucht. Die Regelung ist in der Weise getroffen, daß der Mann, der im Felde steht, seinen Willen, die Ehe einzugehen, vor seinem Bataillonskommandeur erklären kann, während die Frau vor dem Standesbeamten erscheinen und ihre Eheschließungsverklärung abgeben muß. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, daß Verlobte, die die Absicht der Eheschließung vor dem Einrücken des Mannes ins Feld nicht mehr verwirklichen konnten, dies ohne Zeitverlust nunmehr nachholen.

In der Verordnung ist ferner Vorsorge getroffen, daß die Sterbefälle von Soldaten mit tünlicher Bescheinigung in den Personenstandsbüchern beurkundet werden, damit die Angehörigen in kürzester Frist in den Besitz zur Nachlassregulierung und zum Bezuge von Witwen- und Waisen-Renten und dergleichen unentbehrlichen Sterbeprotokollen gelangen.

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Er bekam ihn nur so schlecht zu fassen. Fast schien es, als ob er einem Zusammenstoß auswich. Nun, dann würde man eben eine Gelegenheit schaffen!

Ein köstlicher Abend folgte auf den heißen Tag. Wie Purpur prangte der westliche Himmel, und auch die kleinen Zimmerwölchlein erglühten in rosigem Schein. Blumen und Pflanzen, die ermatet in der Sonnenglut die Blätter hängen ließen, erhoben sich jetzt in neuer Frische.

Das junge Volk hatte sich nach dem Abendessen wieder nach draußen begeben. Die Hitze des Tages sah noch im Hause, so daß an Schlaf nicht zu denken war.

Sie lagen alle längelang im Grase und aßen die rotbackigen Augustäpfel, die unweit von ihnen unter dem Baume lagen.

„Man sollte hier so liegenbleiben und draußen schlafen“, meinte Harm und räkelte sich behaglich zurecht.

„Ja, in der Kammer ist es so stickig, daß man nicht einatmen kann, wenn man auch müde genug ist.“

Sie gähnte herzhaft.

Der unüberwältigte Karl hatte seine Handharmonika neben sich liegen. Er griff danach und begann zu spielen. Ein altes Volkslied, das ihm gerade in den Sinn kam.

„Andre Leute, die tun es mir sagen, daß du hättest einen andern so lieb —“

„Ja, gut“, sagte der Alte, und dann nach sekundenlangem Zögern: „Du kannst gleich mal mit mir in die Stube kommen, Schmiehardi. Ich muß mit dir sprechen.“

Er beachtete nicht, daß in diesem Augenblick Hille von der Küche aus die Diele betreten wollte und seine Worte gehört hatte. Nun schloß sie leise die Tür wieder und starrte vor sich hin.

Was wollte der Vater mit Schmiehardi besprechen? Wollte er nun endlich Klarheit schaffen? Sie mußte Gewißheit haben, was da verhandelt wurde! Endlich Gewißheit, damit sie klar sehen konnte Entschlossen hob sie den Kopf.

Neben der Bohnstube lag das Schlafzimmer des jungen Ehepaars. Dahin ging Hille und schloß leise die Tür hinter sich ab. Dann näherte sie sich vorsichtig der Verbindungstür zwischen beiden Zimmern und legte ihr Ohr an das Schlüsselloch. Welche Lauschen in anderen Zimmern auch häßlich und unwillig sein, hier ging es um ihre Herzensruhe.

Ja, sie wären drinnen in der Bohnstube; deutlich unterschied sie die beiden Stimmen. Was sie aber sagten, konnte Hille vorläufig noch nicht verstehen, trotzdem sie nicht einmal sehr leise sprachen, weil sie in der Erregung nur das Brausen des eigenen Blutes vor Ohren hatte.

Sie atmete ein paar mal tief und zwang sich zur Ruhe. Da hörte sie, daß Worte wie „Ablehnung“ und „abgewiesen“ fielen. War der Vater schon bei Lena Vormann gewesen? Dann kam Schmiehardis Stimme:

„Ich habe dir ja von Anfang an gesagt, Vater, daß es keinen Zweck hat. Man kann Lena das auch unmöglich zumuten.“

„Ja, wenn man es recht überlegt, konnte man wohl kaum erwarten, daß sie gleich zustimme. Man mußte immer wieder damit kommen. Du kannst mir glauben, daß das, was ich ihr gesagt habe, ihr in dieser Zeit genug zu schaffen gemacht hat.“

„Es ist auch zu grausam —“

„Ja, grausam ist es wohl, wenn man einer Mutter das Kind nehmen will. Ich habe darum auch darüber nachgedacht, ob es keinen anderen Weg gibt, der uns zum Ziele führt.“ Kleine Pause. „Es gibt einen. Einen viel natürlicheren.“ Wieder eine kurze Pause, ein erregtes Atmen, dann kam es eindringlich und bestimmt: „Schmiehardi, du mußt dich von Hille trennen und Lena heiraten!“

Die Hausherrin an der Tür suchte zusammen wie unter einem körperlichen Schläge.

„Vater!“ klang Schmiehardis Ruf.

„Ruhel! Ich kann wohl verstehen, daß dich das trifft, aber sage selbst, wäre das nicht die glücklichste Lösung?“

„Nein, Vater! Ich kann dir nur wiederholen, was ich dir schon am letzten Abend des vergangenen Jahres sagte: Einmal bin ich an einer Frau zum Schuft geworden, ein zweites Mal — nein!“

„Das ist nicht schuldig gehandelt, sondern nur natürlich. Das mag hart klingen, aber es ist so. Überall in der Natur muß das Unfruchtbare dem Fruchtbaren weichen.“

„Du hast dich in diese Idee verannt, Vater, und willst sie um jeden Preis ausführen, aber du beschwörst nur immer neues Leid herauf. Ich bitte dich, Vater, gib es auf.“

Ein harter Schlag, als ob eine Faust auf den Tisch fiel.

„Das sagst du, Junge?! Denkst du denn nicht an die Zukunft? Bist du, daß nach dir unser Hof in fremde Hände kommt und dein Fleisch und Blut sich in der Fremde herum-schlagen muß? Und —“ die harte Stimme wurde plötzlich weich — „möchtest du dein Kind nicht hier haben? Geht es dir nicht wie mir, daß dein Blut dich zu ihm zieht, daß du sein Bild immer vor Augen hast?“

„Ach, Vater —“ wie gequält das klang — „das geht mir nicht erst seit kurzem so, sondern seit Jahren, seit ich es zum ersten Male sah. Ich habe damals mit Mutter darüber gesprochen, aber sie verstand mich nicht. Seitdem habe ich es in mir begraben.“

„Schmiehardi — es wäre besser gewesen, wir hätten dich damals verstanden. Statt dessen redeten wir dir zu, eine andere zu freien.“

„Und ich habe es getan. Nicht aus Liebe, wie du wohl weißt. Du bist es gewesen, der mir Hille ausgesucht hat. Aber sie ist mir eine gute Frau geworden, und ich kann sie jetzt nicht von mir stoßen.“

Den letzten Satz hörte Hille schon nicht mehr. Sie war vor der Tür in die Knie gesunken und hatte die Hände vor den Mund gepreßt, um ein Schreien zu unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Pforzheim

Totengedenkfeier zum 9. November

Bratt in grau lag gestern nachmittag der Himmel über dem weiten Feld des Hauptfriedhofs auf der Schanz. Er stimmte ganz zur Totengedenkfeier im Ehrenhain der Reichs-ehrenzeichenträger, die um 1/2 Uhr ihren Anfang nahm. In beiden Seiten brannten die Opferkerzen und warfen ihren hellen Schein in den dämmernden Abend hinein. Aus dem Ehrenhain ragte das einfach-schlichte Ehrenmal mit dem Reichsadler, das aus Anlaß der Totengedenkfeier seiner Bekrönung übergeben wurde. Sämtliche Formationen der Partei und Truppenabteilungen der Wehrmacht gruppierten sich mit ihren Fahnen um den Ehrenhain. Außerhalb desselben standen Tausende von Volksgenossen und -Genossinnen, die mit ihrer Anwesenheit die Eingliederung in das Volksganze dokumentierten. Die Angehörigen der verstorbenen alten Kämpfer hatten unmittelbar an den Gräbern Platz genommen. SS-Mannschaften waren mit brennenden Fackeln angetreten, deren Schein dem Gesamtbild das düstere Gepräge gab. Fanfaren des Jungvolkes eröffneten die Feier. Nach einem Führerwort schloß der Kreismusikzug mit einer Trauermärsch ein. Dann sprach Kreisleiter Knab eindringliche Worte, die zunächst an das rachslose Attentat im Bürgerbräukeller in München anknüpften, und sodann zum Gedenken der Blutopfer im Jahre 1923 überleiteten. Markant stellte der Kreisleiter die Bedeutung des 9. November heraus unter besonderer Berücksichtigung der in Pforzheim verstorbenen alten Kämpfer. Auch dem gegenwärtigen, und aufgezogenen Krieg widmete der Kreisleiter inhaltvolle Worte und betonte anschließend die Treue zum Führer. Die Fahnen senkten sich, das Lied vom guten Kameraden erklang. Dann nannte ein Sprecher die Namen der 1923 in München gefallenen Kameraden der jungen Bewegung. Erschüttert und in tiefem Ernst stand die Menge in dem Augenblick, da bei Namensaufruf von fernher das „Hier!“ erklang, gleichsam, als wären die Toten den Gräbern entfliegen, um sich zum Appell zu melden. Mit dem Siegel auf den Führer und Großdeutschland sowie mit den Nationalliedern schloß die überaus eindringliche Feier.

Polizeibericht

Brand. In der Nacht zum 16. 10. 39 kam in einer Wohnung in der Nordstadt eine Frau mit einem brennenden Streichholz dem Lampenschirm einer Nachtlischlampe zu nahe. Der Lampenschirm fing Feuer, welches sich sofort auf die Gardinen weiterverbreitete. Auch ist ein Gebäudeschaden von etwa 80 RM. entstanden.

Todesfall. Am 25. Oktober stürzte in der Mittelstadt eine ältere Frau vor dem Hubelgehren. Sie brach dabei das rechte Bein. Die Frau ist nun im Krankenhaus Söloch, nachdem eine Blutkreislaufstörung dazu gekommen war, gestorben. Ein Verfallschein anderer Personen an dem Unfall liegt nicht vor.

Diebstähle. In der Nacht zum 7. November wurde auf dem Güterbahnhof gewaltsam in ein Verkaufsbüro eines Hochhändlers eingedrungen. Der Täter durchwühlte einen Kleiderschrank, vermutlich um nach Geld zu suchen. Entwendet wurde nichts. — Am 6. November kam auf der Hermann-Göring-Allee ein Herrenfahrrad Marke „Marz“, am 7. 11. auf der Gerberstraße ein Damenfahrrad Marke „Diamant“ und in der Nacht zum 8. November aus einem Hofe der Kronenstraße ein Herrenfahrrad unbekannter Marke abhanden.

Verkehrsunfall. Am 7. November gegen 19.15 Uhr

ereignete sich auf der Westlichen Karl-Friedrichstraße im Stadtteil Brödingen kurz vor der Bahnunterführung ein Verkehrsunfall. Als ein Personenkraftwagen gegen die Bahnunterführung fuhr, trat plötzlich ein Mann vom Gehweg auf die Fahrbahn, wurde von dem PKW gestreift und zu Boden geworfen. Er erlitt eine Kopfverletzung, die ihm von einem Arzt sofort verbunden wurde. Anschließend wurde der Verletzte nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Die Verletzung ist nur leichter Natur. Die Schuld an dem Unfall trifft den Verletzten selbst, weil er beim Betreten der Fahrbahn die nötige Vorsicht außer Acht gelassen hat.

Kirchheim u. T., 8. Nov. (Wirbelsäule beim Sturz verletzt.) Ein älteres Fräulein stürzte in einem Haus, das zurzeit umgebaut wird, über drei Meter tief ab. Sie zog sich dabei eine Wirbelsäulenverletzung zu, die eine Lähmung der Beine nach sich zog.

Jony, 8. Nov. (7 Grad Höhe im Heustock.) Mit Hilfe der Heustockfonde, die wegen verdächtiger Anzeichen am Heustock in einem Bauerhof in der Jonyer Vorstadt gerufen wurde, konnte festgestellt werden, daß der Heustock eine Höhe von 7 Grad hatte. Das Heu wurde sofort abgetragen. Dabei fieng es zweimal Feuer, das von der Feuerwehr jedoch im Keim erstickt wurde.

Habensburg, 8. Nov. (Kraftwagen gegen Kraftwagen.) Am Dienstag vormittag stieß an der Ecke Röttelin-Ulmandstraße ein Kraftwagen gegen einen Kraftwagen. Der Motorradfahrer trug bei dem Unfall eine schwere Gehirnerschütterung davon, die seine Aufnahme in das Krankenhaus notwendig machte.

Hünzburg (Schwaben), 8. Nov. (Tödlicher Unfall.) Eine Gruppe von sechs Radfahrern war auf der Heimfahrt von ihrer Arbeitshütte in Wasserburg begriffen, als ihr auf der Straße Linbach-Oberdüringen ein Personenkraftwagen in hohem Tempo entgegenkam und direkt in die Gruppe hineinfuhr. Die Radfahrer wurden je zu zweien. Der Arbeiter Dähle aus Oberdüringen, Vater von zwei unmündigen Kindern, wurde vom Auto erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Ein weiterer Radfahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Schallbrunn, 10. Nov. Ein hiesiger 17-jähriger Radfahrer fuhr am Mittwoch vormittag bei der Wilhelmshöhe (Stillingen) in voller Fahrt in ein Fahrwerk hinein. Durch den Anprall wurde er mit großer Wucht auf die Straße geschleudert, und erlitt ernsthaftige Verletzungen, sodaß er in bewußtlosem Zustand in ein Krankenhaus verbracht werden mußte.

Waldfsee, 9. Nov. (Zwei Kinder dem nassen Tod entzogen.) Am Mittwoch fiel ein dreijähriges Kind in einen Bach. Einem Mann, der auf die Schreie des Kindes hin herbeieilte, gelang es, das mit dem Tode ringende Kind in letzter Sekunde zu retten. — Am gleichen Tag fiel in Steinhilber bei Waldfsee ein Kind in die Aach und wurde hundert Meter mitgerissen. Auch hier gelang es einem Anecht, das Kind dem nassen Element noch rechtzeitig zu entziehen.

Ausgebrochener Zuchthäuser erwischt

Niedlingen, 8. Nov. Der Einbrecher, der vor einigen Tagen in Buchau festgenommen worden war und eine Reihe von in der Umgebung verübten Einbruchdiebstählen auf dem Herdholz hat, brach in der Nacht zum Dienstag aus dem Amtsgerichtsgefängnis Niedlingen aus. Der Gauner hatte seine Weitsicht entzweigeflagen und mit einem starken Eisenteil die Tür seiner Zelle gesprengt. Nach Ueberwindung

zweier Mauern hatte er dann die Freiheit erlangt. In benachbarten Dauendorf verübte er dann im Laufe des Dienstag drei Einbrüche, wobei ihm u. a. Geldbeträge in die Hände fielen. Als er in die Rollläden einzudringen versuchte, wurde man auf ihn aufmerksam, und der rasch herbeigerufene Gewarmerlebeamte nahm sofort die Fahndung auf. In einer Zehntscheuer konnte der Ausbrecher schließlich festgenommen werden. Man fand bei ihm das gestohlene Geld, eine Damentasch, ein Messer sowie Brot- und Fleischkarten. Bei Durchsicht der Personalleiste stellte man fest, daß man in ihm einen längst gesuchten schweren Zuchthäuser, den im Jahre 1928 in Keutlingen geborenen Josef Pompe, dingfest gemacht hatte, der im Juli ds. J. aus dem Ludwigsburger Zuchthaus entwichen war, um sich der Verbüßung einer 4 1/2-jährigen Strafe zu entziehen.

Aus der Saarpfalz

Der vermählte Schüler tot aufgefunden

Ludwigsb., 9. November. Wie bereits am 31. Oktober und 3. November, dann nochmals am 8. November bekanntgegeben wurde, verschwand am 28. Oktober auf unerklärliche Weise der achtzehnjährige Schüler Franz Heller. Die Vermutung, daß der Knabe sich innerhalb Ludwigsb. aufhalten mußte, hat sich leider als irrtümlich erwiesen. Am 9. November nachmittags wurde in einem früheren Tauschspeicher in einem Haus im Stadtteil Nord befindet und fast gar nicht mehr betreten wird, von einem Schornsteinfeger die Leiche eines Kindes gefunden. Die sofort alarmierte Mordkommission stellte dann fest, daß es sich um den vermählten Franz Heller handelt und dieser gewaltsam getötet worden ist.

Wer der Täter ist und was diesen zu der schrecklichen Tat veranlaßt hat, liegt noch völlig im Dunkeln. Unklar ist auch noch, wann der Mord begangen worden ist. Kurz nach dem Verschwinden ist von mehreren Seiten angegeben worden, der Knabe wäre in G. b. z. h. z. und D. g. g. e. h. e. m. bei den Soldaten gesehen worden. Ob dies richtig ist hat einwandfrei nicht festgestellt werden können. Nachdem man ohne Zweifel ein Verbrechen vorliegt, kann jede Kleinigkeit für die Kriminalpolizei von Bedeutung sein. Bereits in den früheren Presseveröffentlichungen ist die Bevölkerung um Mitarbeit gebeten und darauf hingewiesen worden, daß auch Vorkommnisse, die geringfügig erscheinen, unter Umständen für die Kriminalpolizei und die Aufklärung dieses Verbrechens von größter Bedeutung sein können. Darum ist es Pflicht jedes Volksgenossen, sofort der Kriminalpolizei oder der nächsten Volkspolizeistelle alles mitzuteilen, was ihm in Bezug auf diese verrückte Tat verdächtig vorgekommen ist.

Für die Aufklärung des Verbrechens hat die Kriminalpolizei-Beitstelle Stuttgart eine Belohnung bis zu 1000 RM. ausgesetzt.

Der Westwallfilm in Mandshukua. Der Westwallfilm wurde in der mandshurischen Hauptstadt vor 800 Gästen abgeführt und erntete starken Beifall. Gefandter Dr. Baume sprach über die Bedeutung des Westwall, den er als ein Beispiel nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes bezeichnete. Alle Anwesenden machte die Darlegung deutscher Stärke und Geflossenheit großen Eindruck.

Der heutigen Ausgabe liegt ein reichbebildertes Spielzeug-Perspekt der Firma „Union“, vereinigte Radhätten G. m. b. H., Karlsruhe, bei, der groß und klein interessieren wird. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Samstag, 11. Novbr. Beginn 16 und 20 Uhr
Sonntag, 12. Novbr. Beginn 16 und 20 Uhr

Der Jobis-Spitzenfilm: Hans Albers als Sergeant Berry

Ein Abenteuerfilm voll Humor, Witz, guter Laune, Sensation und Spannung.

Vorher: Kulturfilm u. Ufa-Wochenschau

Jugendliche unter 14 Jahren nur zur Samstagsnachmittag-Vorstellung zugelassen!

Gewinnauszug

1. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Dieses Gewinne

1. Sitzungstag

7. November 1939

In der heutigen Vermittlung wurden gezogen

3 Gewinne je 50000 RM.	142545
3 Gewinne je 4000 RM.	312324
3 Gewinne je 2000 RM.	147999
8 Gewinne je 2000 RM.	55929 222889 258285
18 Gewinne je 1000 RM.	61727 171453 224243 221994 322197 375331
75 Gewinne je 500 RM.	1904 11356 16446 27292 33872 39229 41178 45400
71453 108812 140794 143376 144001 151429 214581 247465 249371 275780 278881	
281196 288074 293296 314925 323328 334453	
291 Gewinne je 200 RM.	1938 4268 8558 9279 11597 15691 18287 20911
27806 29670 30403 38122 46473 53794 56420 67784 69083 70383 72259 78147	
91795 99115 102366 102941 101641 107955 122256 12738 129923 131068 134779	
148220 148519 148354 154824 154983 155428 154397 161483 170128 171280 177716	
182376 191202 210195 212289 215275 218324 220556 223324 223240 229482 229238	
240915 244209 245451 246452 251226 255645 257452 258196 266373 267178 272254	
274028 281727 282364 282534 282926 289323 290128 292094 299457 299503 307885	
329420 329776 311623 314531 317274 322363 328049 329282 329584 334024 332008	
343239 346128 349746 352491 355351 357194 364001 381597 382799 394956 399511	

Wahrscheinlichkeit 519 Gewinne je 100 RM. und 659 Gewinne je 60 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne je 10000 RM.	329571
3 Gewinne je 5000 RM.	166613
6 Gewinne je 4000 RM.	238623 291891
7 Gewinne je 2000 RM.	175272
9 Gewinne je 2000 RM.	73793 148930 322581
34 Gewinne je 1000 RM.	4249 18151 36562 97872 167410 215979 223781
247153 259996 309828 325125 390543	
75 Gewinne je 500 RM.	40806 48742 52210 54990 75546 84794 91303 104972
107948 141729 185674 197225 206226 228454 239083 262738 291987 317566 327417	
353121 370442 382879 391284 397207 399457	
270 Gewinne je 200 RM.	1119 4056 9026 16022 22274 26027 32302 34251
41211 41727 43182 44772 46026 47151 52848 52982 53303 58402 65154 68745	
90233 94407 101049 102654 104294 110029 113295 118790 119225 126644 129429	
128817 135481 148072 151493 153927 152862 184749 188543 189298 192284 208453	
210845 211789 217873 213772 248824 272883 274955 279526 281119 284851 341446	
345432 342972 342739 348672 351094 353395 352329 352213 361396 370455 372946	
373212 379940 381943 382789 384560 396642 395675 396022 398255 391923 388270	
399574 317161 319103 335796 341853 342728 348151 349156 357777 370881 370128	
372328 389484 390910 390994	

Wahrscheinlichkeit 519 Gewinne je 100 RM. und 659 Gewinne je 60 RM. gezogen.

Ein Herzschub

oder Nervenleiden quält Sie? Kaufen Sie doch Wetzmanns, die schmerzstillende Einreibung mit der hervorragenden Wirkung G. Z. 1.74. Preis 1,25 RM.

Sicher vorrätig in den Apotheken zu Herrenholz, Birkfeld, Schömberg, Wildbad.



so verpflichtet Sie dieser. Sie werden mit ihm eines jener Stücke kaufen, das lange hält und das für Sie am geeignetsten ist. Da kommt es auf viele Einzelheiten an, die vielleicht der Käufer nicht so gut kennt als der fachlich geschulte Geschäftsmann, der gerade jetzt die besondere Pflicht der Kundenberatung hat. Gehen Sie daher mit Ihrem Bezugschein zu den Firmen, die in unserer Zeitung zum Besuch einladen. Sie werden dort gut bedient werden, denn offene Angebote, wie sie die Zeitungs-Anzeigen darstellen, verpflichten und garantieren Ihnen schon so einen guten Einkauf.

Schreibfräulein

mit Kenntnissen im Maschinenschreiben (auch Anfängerin) für sofort von Gemeindeverwaltung gesucht. Vergütung nach Vereinbarung. Gefl. Erlangende unter Nr. 250 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle erbeten.

Danksagung.

Während der Krankheit und beim Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Frau

Eugenie Kloss

geb. Koch

durfte ich in so reichem Maße wohlthuende und aufrichtige Teilnahme empfinden, daß es mir ein herzliches Bedürfnis ist, allen zu danken, welche meiner in diesen schweren Tagen gedachten. Besonderen Dank für die vielen Blumen- und Kranzspenden und für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Kloss, Kaufmann.

Wildbad, den 8. November 1939.

Städt. Freibad Wildbad.

Morgen Samstag nachmittag ab 2 Uhr

Farrenfleisch

1/2 Kilo 60.-

Arnbach

Verkaufe eine gutgemauerte

Kalbin

mit Kalb

Gothilf Weckl.

In Herrenaß wird eine hübsche

2-3 Zimmerwohnung

sofort gesucht. Lage u. Preis erbeten. Angebote unter Nr. 600 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Birkenfeld

Zwei

2 Zimmerwohnungen

auf 1. Dezember zu vermieten. Zu erfragen

Karlstraße 14.

Auch im kleinsten Handwerksbetrieb

Ist es heute notwendig, daß für den gesamten Briefwechsel Briefpapiere verwendet werden die einen wirkungsvollen, sunstgemäßen Firmenaufdruck tragen. Sobald die Briefe und Angebote aus sauber vorgedruckte Bogen geschrieben werden, bekommt der ganze Briefwechsel ein gediegenes u. gepflegtes Aussehen. In der Herstellung zeitgemäßer Drucksachen für das Handwerk geben wir uns eifrig Mühe.

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg - Fersprecher 404

Stempel

110fort

aller Arten

Neuenbürg, Tel. 4

